

Schlankere Prozesse und mehr Effizienz dank professionellem OP-Management Sowas wie der grüne Daumen im OP

Keine Geiss schleckt es weg: Wir sind beim Konzipieren, Planen und täglichen Umsetzen von Prozessen im Spital auf Industriekurs. Was uns Betriebswirtschaft und moderne Fertigungstechnik schon länger vordemonstrieren und Hochlohnländern erlaubt, ihre Qualitätsprodukte höchst rationell zu fertigen und begehrte Marktpartner zu bleiben, macht auch vor der Klinikpforte nicht Halt. «Just-in-time» ist bald so gebräuchlich wie Skalpell, Nadel und Faden; «value chain-» und «OP-Management» ebenso unentbehrlich wie Oberschwester Hilda mit ihrer jahrzehntelangen Erfahrung.

Die Meister der schneidenden Zunft haben gelernt umzudenken. Weitblickende unter ihnen definieren sich heute als besonders qualifizierte Dienstleister innerhalb Industrie-ähnlicher Abläufe. Sie nutzen neben ihrer hohen Fachkompetenz und Handfertigkeit gleichermaßen virtuos alle Chancen, die ihnen moderne Spital-IT bietet.

Werden teure Ressourcen stiefmütterlich betreut?

Operationssäle sind der Brennpunkt medizinischer Leistung. Hier wird ein wertvoller und in jeder Hinsicht teurer Teil der Patientenbetreuung erbracht. Neben der medizinischen Leistung fallen im OP etwa ein Drittel der Gesamtkosten während eines stationären Aufenthaltes an. Trotzdem wird «ein Operationssaal, eine Betriebseinheit, die umgerechnet pro Jahr locker drei Millionen Euro Umsatz macht, oft schlechter verwaltet als ein Tennisplatz», unkte noch unlängst das Wirtschaftsmagazin «Trend». Derartige Aussagen klingen plakativ und polemisch, entsprechen aber in manchen Kliniken auch heute noch der Realität.

Wirtschaftlich ausgerichtete Spitäler haben hingegen erkannt, dass eine Prozessoptimierung in diesem besonders kostenintensiven Bereich erhebliches Potenzial birgt. Dass durch die Etablierung eines OP-Managements Kosten reduziert, Arbeitsabläufe verbessert und so die Stimmung bei Personal und Patienten deutlich verbessert werden kann, ist in der Literatur bereits mehrfach belegt.

In diesem Zusammenhang kann IT eine wesentliche Rolle spielen. Mit Hilfe der elektronischen Planung und Dokumentation können eine echte Arbeitserleichterung, aber auch ein höheres Mass an Patientensicherheit sowie eine effizientere Materialwirtschaft möglich werden.

Wo Verbesserungspotenzial vorhanden ist

Bekannte Probleme im Bereich der Organisation zentraler OP-Einheiten sind lange Wartezeiten für den Patienten, doppelte Erhebungen oder das Fehlen von Befunden sowie das Gerangel

«Ein IT-gestütztes OP-Management kann die Mitarbeiterzufriedenheit wesentlich erhöhen.»



Michaela Kainsner, Leitung Professional Service, MEIERHOFER Schweiz AG

um Ressourcen zwischen den einzelnen Fachbereichen. Die ungleichmässige Auslastung operativer Kapazitäten ist eine kostentreibende Folge mangelhafter OP-Planung. Die Probleme resultieren aus den unterschiedlichen, aufeinander folgenden, ineinander greifenden und

teilweise parallel laufenden Prozessen verschiedener Funktionseinheiten, Berufsgruppen und Arbeitsteams, die oftmals unter suboptimalen Rahmenbedingungen aufeinander abgestimmt werden. Zudem stellen der hohe Spezialisierungsgrad und der permanent stattfindende medizinische Fortschritt kontinuierliche Herausforderungen an den OP-Betrieb. So wird es erst recht unabdingbar, bei Neu-Investitionen für eine erstklassige Auslastung zu sorgen, damit nicht wegen ineffizienter Belegs-Steuerung teure Überkapazitäten errichtet werden, die wegen der neuen Fallpauschalen-Entgelte rasch und brutal rote Zahlen bescheren könnten.

Optimierung der Auslastung

Die Fallzahlen im Spital zu erhöhen, ist somit das vorwiegende Interesse jedes Spitalsdirektors. Deshalb ist die optimale Auslastung der OP-Kapazitäten das primäre Ziel, damit vorhandene Kapazitäten möglichst effizient genutzt werden. Der jeweilige Operateur hingegen möchte möglichst unbegrenzt über die vorhandenen Kapazitäten verfügen, um all seine Patienten operieren zu können. Im Gegensatz dazu legen Anästhesie und OP-Pflege bedeutend mehr Wert auf eine gleichmässige Auslastung und die Einhaltung der vereinbarten Arbeitszeiten. Wo unterschiedliche Interessen aufeinander treffen, sind Konflikte vorprogrammiert. Diese haben Auswirkungen auf die Zufriedenheit der Mitarbeiter und ebenso auf die der Patienten.

Auch wenn die Organisationsstrukturen in den Spitalern es oft nicht so definieren, so wird der OP-Bereich in vielen Veröffentlichungen als Dienstleistungszentrum betrachtet. Nach diesem Verständnis sind die operierenden Fachbereiche die Kunden und die Berufsgruppen, welche den OP-Betrieb ermöglichen, die Lieferanten. Diese stehen in einem klassischen Käufer-/Verkäufer-Verhältnis zueinander.

Zwischen den operierenden Fachbereichen (Kunden) und beteiligten Berufsgruppen (Lieferanten) muss ein Service Level Agreement, also ein Vertrag für wiederkehrende Dienstleistungen, definiert werden. Dies erfolgt üblicherweise im Rahmen eines OP-Statuts. Der Nutzer fordert die Ressourcen nach definierten Regeln an; der Anbieter ist dafür verantwortlich, dass Raum, Personal, Medikamente und Materialien zur Verfügung stehen. Die Richtlinien werden gemeinsam vereinbart. Hält sich der Nutzer, also die operative Fachdisziplin, an diese Regeln, garantiert der Anbieter, die OP-Kapazitäten in der notwendigen Form zur Verfügung zu stellen und das definierte OP-Programm in den festgelegten Zeiten abzuarbeiten.

Qualität und Effizienz

Oberstes Ziel eines effizienten und effektiven OP-Betriebes ist es, eine hohe Qualität in der Patientenversorgung zu gewährleisten. Zusätzlich müssen medizinische aber auch technische Innovationen, die in immer schnellerem Tempo in den OP Einzug halten, umgesetzt werden. – Welchen Beitrag kann nun die IT dafür leisten?

Die Suche danach ist eine heikle Aufgabe. Von Vorteil ist es, ein Spital-Team zu definieren, das die Einführung im Haus vorantreibt und für den Erfolg des Projektes verantwortlich ist. Die Mitarbeiter des Projektteams sollten sowohl IT-interessiert als auch entscheidungsfähig sein. Folgende Fragen sind vor der Einführung einer OP-Management-Software zur Vorbereitung des Projektes zu beantworten:

- Soll ein allgemeines System, das Bestandteil des KIS ist, oder eine spezielle Software für das OP-Management angeschafft werden?
- Welche Daten sollen mit dem System erfasst werden?
- Wer arbeitet mit dem System?
- Welche Berufsgruppe gibt welche Daten ein?
- Wie viele Arbeitsplätze sind zu lizenzieren?
- In welchen Arbeitsbereichen müssen Daten erhoben werden? Und daraus folgend: An welchen Stellen sind Arbeitsplätze zu installieren?
- Wie werden die Daten eingegeben (z.B. mit Barcode-Lesern)?
- Gibt es Daten, die als Pflichtfelder definiert werden müssen, um die Datenbasis sicherzustellen? Wenn ja, welche?

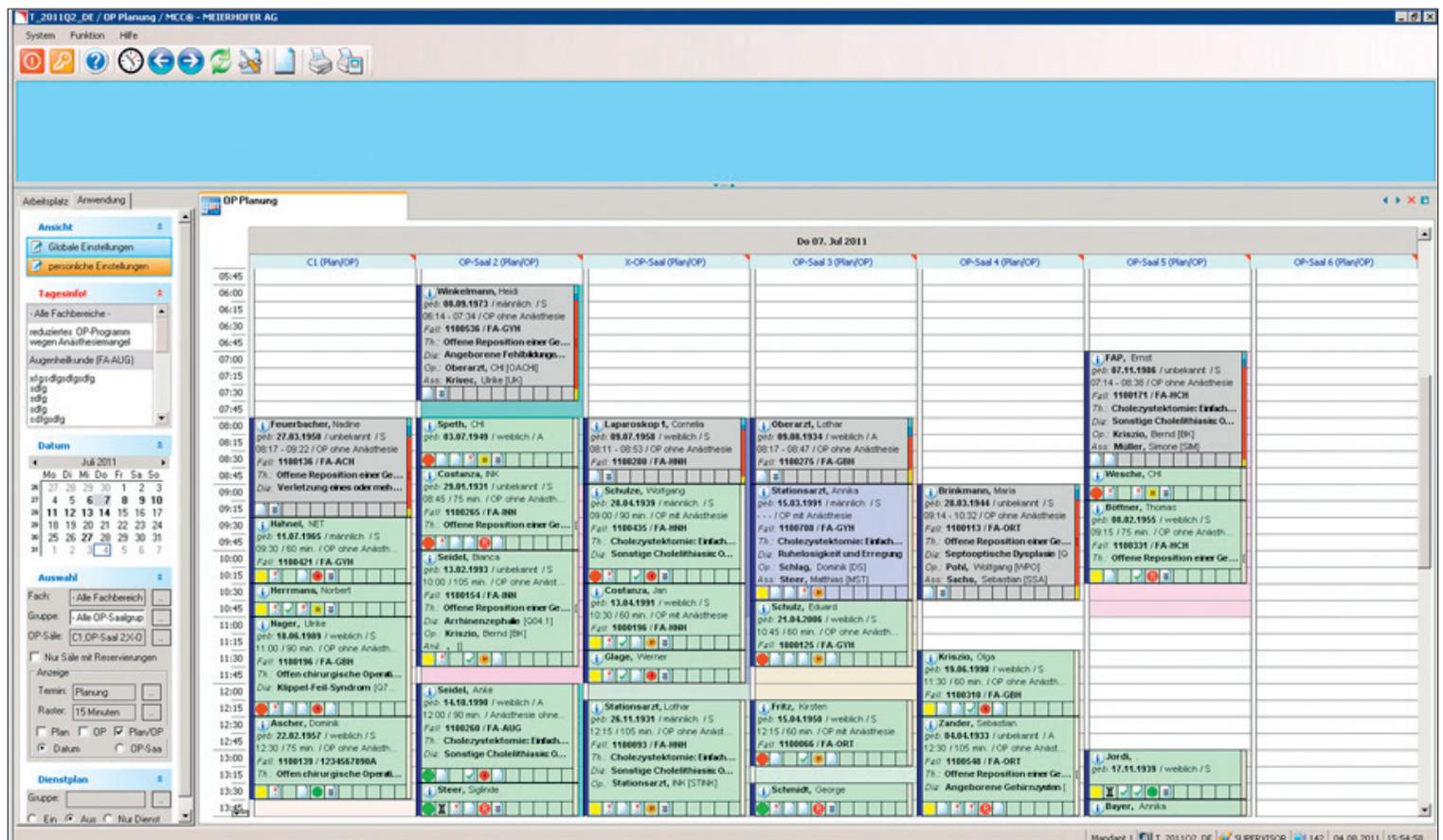
- Welche Schnittstellen bestehen zu bereits bestehenden Systemen und Geräten, die für die OP-Dokumentation relevante Daten liefern?
- Wie ist der Ausbildungsstand der Anwender? Sind diese an die Dokumentation und Arbeit am PC gewöhnt oder betreten sie Neuland?
- Welche Auswertungen sollen später durchgeführt werden? Welche Daten bilden die Grundlage für diese Auswertungen?
- Welche Berechtigungskonzepte unterstützt das System und welche Berechtigungen müssen vergeben werden, um die definierten Prozesse sicherzustellen?

Die Wahl der geeigneten Software

Sind die Fragen beantwortet, ist im nächsten Schritt ein geeignetes Produkt auszuwählen. Folgende Kriterien sollten bei der Auswahl einer Software berücksichtigt werden:

- Ist die Oberfläche intuitiv bedienbar (Usability)?
- Welche Möglichkeiten der Prozessunterstützung und Workflow-Definition bestehen?

Professionelles OP-Management: Übersicht über die Planung der einzelnen Eingriffe



Einfaches Terminmanagement: Mit MCC.OP werden Raum- und Zeitkontingente vergeben, innerhalb derer einzelne Fachbereiche ihre Termine selbstständig buchen.

- Ist eine Anpassung an individuelle Bedürfnisse möglich (Customizing), ohne dabei die Release-Sicherheit zu verlieren?
- Gibt es Hilfe- und Suchfunktionen, die dem Anwender die Arbeit erleichtern?
- Wie differenziert sind Rechtekonzepte?
- Gibt es Plausibilitätskontrollen?
- Ist das Produkt einfach in die bestehende IT- und Gerätelandschaft integrierbar?

Die Evaluation möglicher Systeme erfolgt in Abhängigkeit von der bestehenden IT-Infrastruktur, den an die Software definierten Anforderungen und vor allem den durch die Geschäftsführung legitimierten Projektzielen. Ein mögliches Produkt, das evaluiert werden kann, ist MCC.OP.

Professionelles OP-Management für bestmögliche Patientenbehandlung

MCC.OP vereint die heterogenen Interessen und Anforderungen aller beteiligten Berufsgruppen im OP: Von der langfristigen Anmeldung über das Tagesmanagement des OP-Koordinators bis hin zur OP-Dokumentation unterstützt die Softwareeffizienz und sichere Arbeitsprozesse im sensibelsten Umfeld des Spitals. Das praxiserprobte Produkt überzeugt durch seine Funktionsvielfalt, die intuitive Bedienbarkeit und die Möglichkeiten der individuellen Anpassung.

MCC.OP ermöglicht dem Anwender, von jedem Arbeitsplatz auf alle benötigten Funktionen aus OP-Planung und Dokumentation, aber auch auf die Inhalte der Patientenakte zuzugreifen. Individuell konfigurierbare Kalenderansichten stellen Informationen zur Auslastungssituation dar, ermöglichen Soll-/Ist-Vergleiche und bilden die Grundlage für die Zuteilung der OP-Kapazitäten. Digitale Assistenten beschleunigen das Anlegen von OP-Terminen sowie die Durchführung der gesamten OP-Dokumentation. Eine deutliche Arbeitsentlastung erfährt das Personal durch vordefinierte Feldinhalte. Abgeleitet aus dem OP-Typ werden Materialsets zugewiesen, Personalteams zugeordnet, aber auch operationsspezifische Formulare angelegt – not-

Checkliste: Was eine effiziente OP-Planung leisten soll

Damit im OP ein Optimum an Effizienz entsteht, müssen etliche Komponenten einer umfangreichen Checkliste erfüllt sein. Hier die entscheidenden Punkte:

- Mandantenbezogene OP-Planung
- Benutzerspezifische OP-Planung gemäss Kontingent
- Notfallmanagement durch Priorisierung von Eingriffen
- Individuelle Kalenderansichten und Terminlisten
- Umfassende Dokumentation sämtlicher Ressourcen
- Lernendes System für optimierte Kapazitätsauslastung
- Auswertungen zur Optimierung der Prozesseffizienz
- Integrierte Bettendisposition

wendige Modifikationen sind schnell erledigt. Prüfmechanismen gewährleisten, dass keine Angaben vergessen werden.

Optimal planen mit der Kalenderansicht

Grundvoraussetzung für eine reibungslose OP-Koordination ist die Planung. Zentrales Organisationsinstrument zur Terminierung der OPs in MCC ist die Kalenderansicht. Diese bietet die Möglichkeit, geplante und tatsächlich durchgeführte Operationen in überschaubaren Wochen- und Monatsübersichten grafisch darzustellen. Das Termin-Management ist einfach: Mit MCC.OP können Raum- und Zeitkontingente vergeben werden, innerhalb derer einzelne Fachbereiche ihre Termine selbstständig buchen. Die Suche nach einem freien Termin übernimmt das System. Bei Buchung einer OP kann die Angabe einer Dringlichkeitsstufe verpflichtend gemacht werden, wodurch der OP-Koordinator bei der Organisation von Notfällen unterstützt wird.

MCC-Anwender haben vielfältige Möglichkeiten, Einbestell- oder Planungslisten darzustellen und diese nach verschiedenen Aspekten zu filtern, zu sortieren und zu gruppieren. Das System hilft so, auch beim Absetzen einer Operation schnell einen anderen geeigneten Patienten zu finden.

Zeitnahe Dokumentation

Die OP-Dokumentation erfolgt in MCC.OP zeitnah vor, während und nach dem Eingriff. Individuell im System hinterlegbare Formulare und das Ausführen von Makros reduzieren den Aufwand. Die Prüfung auf Pflichtfelder gewährleistet Vollständigkeit. Nach Abschluss der Operation fließen die Daten ins Schreiben des Arztbriefs, in die Qualitätssicherung und die Abrechnung ein. So werden Leistungen zeitnah fakturiert, Entlassungsschreiben erstellt und die Qualitätssicherungsbögen automatisch aus dem System generiert. MCC.OP ist vollständig in die MCC-Produktpalette integriert. Informationen

aus allen KIS-Bereichen stehen jederzeit in der zentralen Patientenakte zur Verfügung.

Echter wiederkehrender Mehrwert

Mit Hilfe eines IT-gestützten OP-Managements kann zudem die Mitarbeiterzufriedenheit erhöht werden. Der OP-Plan und die strukturierte Ablaufplanung verbessern die Abstimmungsprozesse und erhöhen so die Verlässlichkeit. Das reduziert den Stressfaktor und auch die Zahl der Überstunden bei den Betroffenen. Durch die digitale OP-Dokumentation verringert sich zudem generell der Arbeitsaufwand, da nach Abschluss jedes Eingriffs der OP-Bericht, die Leistungserfassung und die Qualitätssicherungsbögen bereits befüllt sind. Auf Wunsch können die Inhalte der Dokumentation auch in den Arztbrief übernommen werden, so dass der Arzt nur noch individuelle Ergänzungen vornehmen muss. Dieser indirekte Nutzen eines digitalen OP-Managements ist neben der erhöhten Planungssicherheit und der Prozesseffizienz ein wesentlicher Aspekt, in dem sich der Mehrwert der eingesetzten IT zeigt.

Zufriedenheit ist ein wesentlicher Indikator für die richtige Wahl einer OP-Management-Software. IT kann wesentlichen Mehrwert in verschiedensten Ausprägungen bieten: Kürzere Wechselzeiten, weniger Überstunden, höhere OP-Auslastung, verbesserte Ressourcenplanung, gesteigerte Mitarbeiterzufriedenheit sind der Beleg dafür. Die digitale OP-Dokumentation führt zu einer vorteilhaften Standardisierung und sichert auf diese Weise Qualität, vermeidet Fehler und liefert mehr Transparenz. Werden darüber hinaus auch die Elemente Wirtschaftlichkeit und Effizienz nachhaltig verbessert, entsteht ein Mehrfachnutzen, etwa so, wie wenn ein geschickter Gärtner mit ausgeprägtem Fachwissen, Freude und Fantasie ans Werk geht und sein grüner Daumen ein paar Monate später sichtbar Früchte trägt.

Text: Dr. Hans Balmer

